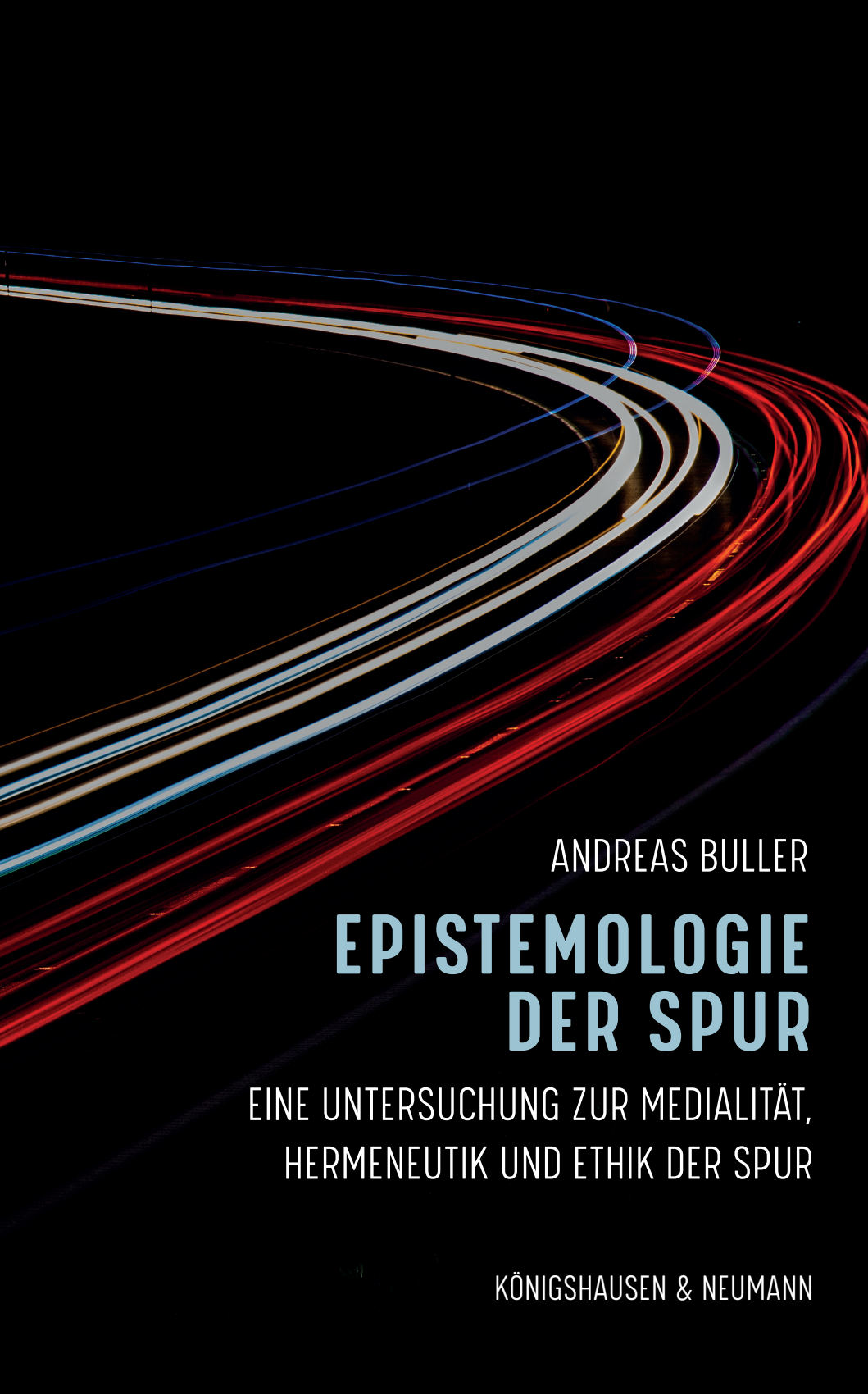




ANDREAS BULLER

EPISTEMOLOGIE DER SPUR

EINE UNTERSUCHUNG ZUR MEDIALITÄT,
HERMENEUTIK UND ETHIK DER SPUR

KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN

Andreas Buller

—

Epistemologie der Spur

Andreas Buller

Epistemologie der Spur

Eine Untersuchung zur Medialität,
Hermeneutik und Ethik der Spur

Königshausen & Neumann

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (»KI«) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026

© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026
Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.

Kein Teil darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Krzysztof Bubel: Langzeitbelichtung © envato.com

Druck: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-9951-9

eISBN 978-3-8260-9952-6

www.koenigshausen-neumann.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Die Spur im Horizont des Lebens	11
1. Zeichen, Symbol, Spur	11
1.1 Frei interpretierende Darstellung nach dem Wörterbuch der Symbolik	12
1.2 Spurbegriff – die ältesten Interpretationen	16
2. Spuren in der Literatur	25
3. Über die Techniken des Spurenlesens	35
3.1 Paradigma indiziario	35
3.2 Kriminalbeamter vs. Historiker	37
4. Spurenvernichter	45
4.1 Die sowjetische Geschichte als Geschichte der Spurenvernichtung	45
4.2 Ein Porträt des Spurenvernichters	52
5. Spuren im Verborgenen	55
5.1 Vergangenheit im Dienste des Lebens	55
5.2 Spur als Provokation	59
5.3 Das algorithmische Vergessen	62
II. Epistemologie und Ontologie der Spur	67
1. Die Hermeneutik der Spur	67
1.1 Ideen in der Geschichte	68
1.2 Die Methode des Verstehens	70
2. J.G. Droysen: Spur als menschliche Äußerung	77
2.1 Über die Wurzeln von Droysens „Historik“	77
2.2 Die Spurtheorie von J.G. Droysen	80
2.3 Begriffliche Grundfiguren der Historik	85

3.	Wilhelm Dilthey: Spur als Erlebnis.....	91
3.1	Die Objektivationen des Lebens.....	91
3.2	Droysen und Dilthey im Vergleich.....	97
4.	Spur und Zeitlichkeit – Geschichtlichkeit bei Heidegger	101
4.1	Die Geschichtlichkeit der Spur	102
4.2	Heideggers Grundbegriffe im ontologischen Spurhorizont.....	109
5.	Historische Zeitstrukturen bei Koselleck.....	113
5.1	Oppositionspaare als Grundstruktur geschichtlicher Erfahrung.....	115
5.2	Das Modell der Zeitschichten	119
5.3	Zeitschichten und Spur – zwei Perspektiven auf historische Zeit.....	125
6.	Das Spurkonzept von Paul Ricœur.....	129
6.1	Die Präsentation der Vergangenheit im „Zeichen des Selben“	136
6.2	Die Präsentation der Vergangenheit im „Zeichen des Anderen“	149
6.3	Die Präsentation der Vergangenheit im „Zeichen des Analogen“	158
7.	Spur in der Medienphilosophie	163
7.1	Digitale Spuren	165
7.2	Attribute des Spurbegriffes	170
III.	Ethik der Spur.....	179
1.	Spur zwischen Erkenntnis und Lüge.....	179
1.1	Über die Geschichte der Lüge	181
1.2	Vladimir Jankelevitch: Von der Lüge.....	195
1.3	Lüge und Spur	199
2.	Die Spuren des Abwesenden	203
2.1	Die Spuren der Zukunft.....	203
2.2	Die Spuren des Todes.....	210
2.3	Spurlos	218
	Literaturverzeichnis.....	225

Epistemologie der Spur

Wie gelangen wir zu Wissen über das, *was* nicht mehr gegenwärtig ist? Wie sprechen materielle Überreste, Texte, Bilder oder digitale Daten zu uns – und wo liegen die Grenzen dessen, was sie sagen können?

Die vorliegende Studie versteht die Spur als eine zentrale Form indirekter Erkenntnis. Sie zeigt, wie aus Fragmenten, Resten und Zeichen Wirklichkeit rekonstruiert wird – und wie sehr jede spurenbasierte Erkenntnis zwischen Abwesenheit und Präsenz, Faktizität und Deutung vermittelt.

Das Buch knüpft an die Monographie *Theorie und Geschichte des Spurbegriffs* (Tectum, 2016) an, geht jedoch bewusst über sie hinaus. Es erweitert den historischen Horizont um die antiken Ursprünge des Spurdenkens und stellt sich zugleich den Herausforderungen digitaler Spurphänomene, die unsere Gegenwart prägen. Zugleich werden die epistemologischen Grundlagen des Begriffs systematisch neu bestimmt.

Im Dialog mit Droysen, Dilthey, Heidegger, Ricœur und neueren Ansätzen der Kultur- und Medienphilosophie entsteht ein theoretischer Rahmen, der Geschichte, Erinnerung, Medialität und die Grenzen menschlicher Erkenntnis in einem gemeinsamen Zusammenhang sichtbar macht.

Schlagwörter:

Epistemologie; Spur; digitale Spur; indirekte Erkenntnis; Hermeneutik; Geschichtsphilosophie; Medienphilosophie; historische Erkenntnis; Interpretation; Rekonstruktion; Abwesenheit und Präsenz

Vorwort

Diese Monografie ist vor dem Hintergrund einer Gegenwart entstanden, in der Spuren in nie gekanntem Ausmaß erzeugt, gespeichert, manipuliert und gelöscht werden. Insbesondere digitale Spuren prägen unsere Wahrnehmung der Welt.

Unabhängig davon, ob es sich um materielle, symbolische oder digitale Spuren handelt, war die Spur nie – und ist sie auch heute nicht – bloß ein Hilfsmittel historischer oder wissenschaftlicher Rekonstruktion. Sie bildet vielmehr eine grundlegende Kategorie des Erkennens. Spuren sind weder einfache Zeichen noch bloße Überreste vergangener Ereignisse. Sie markieren den epistemischen Übergang von Wahrnehmung zu Erkenntnis, von Gegenwart zu Abwesenheit, von Gegebenem zu Erschlossenem.

Spur-Erkentnis vollzieht sich dort, wo etwas nicht mehr unmittelbar vorhanden, aber weiterhin wirksam ist. Spuren verweisen auf Geschehenes, ohne es zu wiederholen; sie machen Vergangenes nur insofern zugänglich, als es sich in der Gegenwart sedimentiert hat. In diesem Sinn sind Spuren keine Bedeutungen, sondern Wirklichkeiten, die der Interpretation bedürfen.

Zugleich sind Spuren keine neutralen Informationsträger. Sie strukturieren Erkenntnis, indem sie selektieren, begrenzen und Perspektiven erzwingen. Nicht alles, was geschieht, hinterlässt Spuren – und nicht alles, was Spuren hinterlassen hat, wird erkannt, bewahrt oder erinnert. Diese Selektivität ist nicht zufällig, sondern verweist auf Machtverhältnisse, Deutungsinteressen und kulturelle Ordnungen.

Damit rückt die Spur notwendig auch in eine ethische Perspektive. Wo Spuren überliefert, archiviert, gedeutet oder gelöscht werden, entstehen Verantwortlichkeiten. Die Frage nach Wahrheit ist hier untrennbar mit der Frage nach Gerechtigkeit verbunden: Wer hinterlässt Spuren? Wessen Spuren werden bewahrt? Welche Lebensgeschichten bleiben erhalten – und welche gehen verloren?

Ausgehend von diesen Überlegungen entfaltet das Buch den Spurbegriff in systematischer Perspektive: von seiner ontologischen Grundlegung über seine historischen und hermeneutischen Dimensionen bis hin zu seiner ethischen Problematik und zeitlichen Struktur.

Dabei zeigt sich, dass Spuren nicht allein rückwärts gelesen werden können. Sie verweisen nicht nur auf das Gewesene, sondern strukturieren Entwürfe sowie beeinflussen Erwartungen und Zukunftsbilder.

Spuren sind als menschenunabhängige Phänomene gegeben. Doch erst die Perspektive des Spurenlesers bestimmt ihren Charakter: Sie können als Zeichen des Vergangenen ebenso wie als Vorzeichen des Zukünftigen erscheinen.

Spuren sind keine bloßen Erkenntnisobjekte, sondern Phänomene des Lebens. Der folgende Abschnitt beschreibt sie entsprechend.

I.

Die Spur im Horizont des Lebens

1.

Zeichen, Symbol, Spur

Wir beginnen nicht mit der Analyse des Spurbegriffs, sondern mit den Kategorien des Zeichens und des Symbols. Beide lassen sich als besondere Formen von Spuren verstehen, insofern sie aus der Vergangenheit überliefert sind und in der Gegenwart weiterhin wirksam bleiben. Zeichen und Symbole verbinden daher Beständigkeit und Wandel: Während ihre Formen überliefert werden, verändern sich ihre Bedeutungen im Laufe der Zeit. Gerade deshalb besitzen sie eine lange Begriffsgeschichte, die den Wandel ihrer Bedeutungen sichtbar macht. Dies ist der erste Grund, der eine Analyse dieser Begriffe in diesem Buch notwendig macht.

Ein zweiter Grund liegt darin, dass auch Spuren – analog zu Zeichen und Symbolen – Wirklichkeit anzeigen und symbolisch vermitteln. Die durch Spuren erschlossene Wirklichkeit wird dadurch notwendig zu einer „gezeichneten“ oder symbolisch vermittelten Realität. Gerade die Begriffsgeschichte von Symbolen und Zeichen kann zeigen, wie Bedeutungen von Spuren epistemisch zugeschrieben und stabilisiert werden.

1.1 Frei interpretierende Darstellung nach dem Wörterbuch der Symbolik

*Historische Grundbedeutung des *symbolon**¹

Der ursprüngliche Sinn des griechischen Wortes *symbolon* bezog sich auf ein Erkennungszeichen, das aus einem bewusst geteilten Gegenstand bestand. Wenn zwei Freunde für längere Zeit oder für immer voneinander schieden, so zerbrachen sie eine Tonscherbe, Münze oder einen Ring; kam nach Jahren jemand von der befreundeten Familie zurück, so konnten sie die zusammengefügte Teile (*symbállein* = zusammenwerfen, zusammenfügen) bestätigen, dass der Träger des einen Bruchstückes wirklich Anspruch auf die Gastfreundschaft besaß.

Aus diesem Brauch ergibt sich eine grundlegende Struktur: Ein Symbol ist ein zusammengefügtes Zeichen, in dem sich eine nicht unmittelbar sichtbare Bedeutung manifestiert – die Fortdauer einer Beziehung, eines Versprechens oder einer gemeinsamen Herkunft.

Übergang zur übertragenden Bedeutung

Vom konkreten Erkennungszeichen entwickelte sich der Begriff hin zu einem allgemeinen Bedeutungsmodell: Ein Symbol bezeichnet nicht mehr bloß ein „Zeichen aus etwas“, sondern ein „Zeichen von etwas“ — es stellt eine geistige Realität dar und fungiert also nicht nur als äußeres Kennzeichen, sondern als Träger einer inneren Bedeutung, die durch den Gegenstand erfahrbar wird.

Das Symbol steht stellvertretend für eine geistige Realität (die Freundschaft der Besitzer der Bruchstücke) und

1 Frei interpretierende Darstellung nach dem Wörterbuch der Symbolik: Lurker, Manfred. Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart 1979. S. 551–553, 649–650.

wird so zu einem sichtbaren Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit.

Symbol als sichtbare Erscheinungsform des Unsichtbaren

Bereits in der Antike wurde der Ausdruck *symbola* in unterschiedlichen Kontexten verwendet: im Rechtswesen für Vertragsmerkmale, im Militär für Losungswort, in Mysterienkulten für geheime Kennzeichen oder bei Orakelpraxen für Auslegungsregeln.

Für die stoische Philosophie war das Symbol ein verhüllender Hinweis auf eine philosophische oder theologische Wahrheit.

In der christlichen Tradition erhielt der Begriff früh eine theologische Dimension: Cyprianus verwendete *symbolon* im 3. Jahrhundert erstmals für das Glaubensbekenntnis, also für eine knappe Formulierung grundlegender Glaubenssätze. Er verwendet den Begriff nicht im Sinn bloßer Bildsymbolik, sondern als identitätsstiftendes Erkennungs- und Bekenntniszeichen.

Struktur der symbolischen Bedeutung

Als Zusammengesetztes steht das Symbol im Schnittpunkt zweier verschiedener Seinsebenen und hat dabei an beiden teil: Im Äußeren offenbart es das Innere, im Körperlichen das Geistige, im Sichtbaren das Unsichtbare. Ein Symbol ist nicht bloß ein konventionelles Zeichen – es vermittelt mehrere Ebenen von Sinn und weist durch seinen besonderen „Schnittpunktcharakter“ über sich hinaus.

Für Goethe (*Maximen und Reflexionen*) sei die wahre Symbolik überall dort, wo „das Besondere das Allgemeine repräsentiert“. Es zeigt in einer konkreten Gestalt eine allgemeine Idee oder Erfahrung an, ohne sie vollständig auszuschnöpfen.

Zwischen Symbol und Bedeutung besteht einen inneren Zusammenhang, der auf eine Wesenseinheit hinausläuft. Das Bezeichnete (Signifikat) und Bezeichnende (Signifikant) lassen sich – im Gegensatz zum willkürlich gesetzten Zeichen – nicht austauschen. Das Erscheinen des Symbols ist nicht etwas Zufälliges, sondern gehört letztlich zum Wesen der sich darstellenden Wirklichkeit.

Symbol und Offenbarung

Der Symbolbegriff spielt eine wesentliche Rolle in Bereichen, in denen die Grundgegebenheiten rational nicht ausschöpfbar und Sinn nicht vollständig zugänglich ist, insbesondere in Religion, Kunst und Philosophie. Gerade weil das Symbol auf das Unsichtbare und Unbegreifbare weist und es repräsentiert, lässt es sich nicht unserer *ratio* begreifen. In der Religionsphänomenologie wird das Symbol häufig als eine Ausdrucksform verstanden, die den Menschen in seiner Ganzheit anspricht und nicht auf rein begriffliches Verstehen reduziert ist.

Abgrenzung von Zeichen und Symbol

Zeichen und Symbol werden im allgemeinen Sprachgebrauch häufig gleichgesetzt. Das *Wörterbuch der Symbolik* hebt die wichtigste Unterscheidung zwischen beiden hervor: *Alle Symbole sind Zeichen, aber nicht alle Zeichen sind Symbole.*

- **Ein Symbol verweist über seine unmittelbare Bedeutung hinaus:**
 - Es steht nicht nur für etwas, sondern verweist auf eine Wirklichkeit, an der es symbolisch teilhat.

- Es ist in eine Bedeutungseinheit eingebettet, die nicht beliebig durch Konvention festgelegt werden kann.
- Es spricht nicht ausschließlich den Intellekt an, sondern ebenso emotionale, intuitive und kulturelle Schichten des Verstehens.
- Ein Zeichen ist ein sinnlich wahrnehmbares Element, das für etwas anderes steht. Zeichen haben Mittlerfunktion und sie dienen der Kommunikation.

Während das Zeichen rational fassbar ist, wurzelt das Symbol im Irrationalen; mit dem Zeichen wird der Intellekt des Menschen angesprochen, mit dem Symbol mehr das emotionale Sein. Die Übergänge zwischen Zeichen und Symbol sind fließend, wie schon aus der Begriffsreihe Anzeichen, Vorzeichen, Wahrzeichen, Sinnzeichen ersichtlich ist.

Und die Spur?

Während Zeichen und Symbole im Raum der Bedeutung operieren, verweist die Spur unmittelbar auf Wirklichkeit. Sie ist kein intentional gesetztes Zeichen, sondern das Resultat eines realen Geschehens. Spuren markieren die Wirkungen von Ereignissen. Sie machen das erkennbar, was selbst nicht mehr sichtbar ist, aber gewirkt hat. Deshalb ist die Spur weder Zeichen noch Symbol, auch wenn sie als solche interpretiert werden kann.

Epistemologisch markiert die Spur den Übergang von Wahrnehmung zu Erkenntnis. Während die Wahrnehmung ein Vorhandenes registriert, rekonstruiert die Erkenntnis ein Abwesendes. Dabei wird das Erkannte nicht gesetzt, sondern erschlossen. Die Spur lässt sich deshalb nicht auf Zeichenlogik oder Symbolik reduzieren.

1.2 Spurbegriff – die ältesten Interpretationen

Wenn wir heute von „Spuren“ sprechen – von Artefakten, Datenpunkten oder Erinnerungen –, vergessen wir leicht, wie alt diese Denkfigur ist. Schon die Griechen verfügten über Worte, die eine Spur als Wirkung, Abdruck oder Anzeichen beschrieben: ἵχνος (ichnos, Spur), τύπος (typos, Abdruck), σημεῖον (semeion, Zeichen) und τέκμηριον (tekmerion, beweiskräftiges Indiz).

In der Antike werden Spurdefinitionen nicht als ausgearbeitete Erkenntnistheorien gelesen, sondern als lebensweltliche Praktiken, in denen der Spurbegriff seine erste Gestalt annimmt.

In einer Welt ohne Archive und ohne technische Messgeräte war die Spur eines der wenigen Mittel, das Unsichtbare zu erschließen. Die Antike entwickelte deshalb erste Modelle indirekter Erkenntnis, die bis in moderne Wissenschaften fortwirken. Folgende Denker haben die früheren Interpretationen des Spurbegriffes maßgeblich beeinflusst:

HERAKLIT

Die Natur spricht in Spuren

Heraklit (ca. 520 v.Chr.–460 v.Chr.) beschreibt eine Welt, die sich nicht direkt zeigt. Seine berühmte Aussage lautet:

„Die Natur liebt es, sich zu verbergen.“

(φύσις κρύπτεσθαι φιλεῖ, DK B123)

Wenn sich die Natur verbirgt, wird Wissen zu einer *Kunst des Spurenlesens*. Heraklit deutet an, dass der Logos – das ordnende Prinzip – sich *nicht unmittelbar zeigt*, sondern *in Wirkungen* erkennbar wird:

„Nicht mich, sondern den Logos hörend, ist es weise zu bekennen: Alles ist eins.“

(Frag. B50 DK)

Das heißt: Der Logos ist *unsichtbar*, aber seine Auswirkungen sind *sichtbar wie Spuren*. Unter Logos versteht Heraklit die Vernunftstruktur der Welt, an der auch der Mensch teilhat. Sie ist unsichtbar, zeigt sich aber in den Spuren ihrer Wirkungen: im gesetzmäßigen Werden und im Widerstreit der Gegensätze. Wissen entsteht also nicht durch unmittelbare Einsicht, sondern durch **Interpretation** dessen, was bleibt.²

HIPPOKRATES

Hippokratische Medizin – Diagnose als Spurenlesen

Die hippokratischen Ärzte arbeiten erstmals systematisch und methodisch reflektierten mit Anzeichen (σημεία – *sēmeia*).

Im *Prognostikon* heißt es:

„Wer die Zeichen kennt, kann den Verlauf der Krankheit voraussehen.“

(*Hippokrates, Prognosticum 1*)

In gewisser Weise ist dies eine Form antiker *Forensik am menschlichen Körper*.

Forensik bezeichnet in moderner Terminologie die systematische Untersuchung von Spuren, um vergangene Ereignisse zu rekonstruieren. Als Erkenntnismodell lässt sich dieses Verfahren jedoch bereits auf antike Diagnose- und Beweis-

2 Vgl. Charles H. Kahn, *The Art and Thought of Heraclitus*, Cambridge 1979; G.S. Kirk/J.E. Raven/M. Schofield, *The Presocratic Philosophers*, Cambridge 1983.

praktiken anwenden: Aus kleinsten Veränderungen – Husten, Hautfärbung, Atemrhythmus – wird auf verborgene Prozesse geschlossen. Insbesondere die hippokratische Medizin geht davon aus, dass körperliche Symptome als Zeichen fungieren, aus denen sich auf verborgene Ursachen schließen lässt. Handlungen und Prozesse hinterlassen Spuren, die eine Rekonstruktion von Wirklichkeitszusammenhängen ermöglichen, auch wenn diese sich der unmittelbaren Beobachtung entziehen.

Hans-Georg Gadamer bezeichnet diese Methode später als:

„Wissenschaft des Sehens im Verborgenen.“³

Damit legt die Hippokratische Medizin das Fundament moderner Spurwissenschaften:

- medizinische Diagnostik
- forensische Rekonstruktion
- empirische Wissenschaft⁴

PLATON

Das Gedächtnis als Wachstafel

Platon (428/427–348/347 v.Chr.) verlagert das Spurmodell in das Innere des Menschen. Im *Theaitetos* erklärt Sokrates:

„Wir stellen uns im Geist eine Wachstafel vor (...) und was wir erkennen, drücken wir in sie ein wie mit einem Siegelring.“

(*Theaitetos* 191d–e)

3 Gadamer, *Über die Verborgenheit der Gesundheit*, 1993. S. 31.

4 Vgl. Staden, Heinrich von. *Signs and Proof: Hippocratic Diagnostics in Context. Annals of Science* 42 (1985); Lloyd, Geoffrey E.R. *Magic, Reason and Experience. Studies in the Origin and Development of Greek Science*. Cambridge 1979.

Die Spur wird hier zum Grundmodell für:

- Erinnerung – klarer Abdruck
- Vergessen – verblassender Abdruck
- Irrtum – falsch gesetzter Abdruck

Erkenntnis erscheint bei Platon somit als ein Prozess von Spuren, die im Gedächtnis zurückbleiben.⁵

ARISTOTELES

Spuren als Voraussetzung allen Denkens

Aristoteles (384–322 v.Chr.) entwickelt Platons Gedächtnismodell zu einer umfassenden Theorie der Wahrnehmung und Erkenntnis weiter. In *De memoria* schreibt er:

„Die Erinnerung ist wie das Zurückbleiben eines Eindrucks im Geist, vergleichbar einem Siegelabdruck im Wachs.“

(*De memoria* 450a)

Zugleich vertritt Aristoteles den Grundsatz, dass der Intellekt seine Inhalte aus der sinnlichen Wahrnehmung gewinnt (*De anima* 431b).

Damit gilt:

- Sinneswahrnehmungen hinterlassen Spuren (φαντάσματα – Vorstellungsbilder).
- Diese Spuren bilden das Rohmaterial des Denkens.
- Ohne solche Spuren gäbe es keine Begriffe, keine Urteile und kein Wissen.

Aristoteles begründet damit eine empirische Erkenntnistheorie, in der Spuren der Wahrnehmung zur Voraussetzung allen Denkens werden.⁶

5 Vgl. Burnyeat, Myles. *Theaetetus*, Hackett 1990; Fine, Gail. *Plato on Knowledge and Forms*, Oxford 2003.

AUGUSTINUS

Spur, Erinnerung und Zeit

Bei Augustinus erhält der Gedanke der Spur eine systematische Bedeutung innerhalb seiner Zeit- und Gedächtnistheorie, die er vor allem in den *Confessiones* entfaltet. Das Gedächtnis (*memoria*) erscheint dabei nicht als bloßes Speicherorgan, sondern als innerer Raum, in dem sich Welt, Zeit und Selbst konstituieren und stabilisieren:

„Dies alles bewahre ich in den weiten Hallen meines Gedächtnisses.“

(*Confessiones* X, 8)

Diese „weiten Hallen“ sind kein passives Archiv, sondern eher Werk- und Deutungsräume, in denen sich die Dinge in veränderter Form einschreiben und ihre Spuren hinterlassen:

„Die Eindrücke der Dinge (*vestigia rerum*) bleiben in der Seele zurück.“

(*Confessiones* X, 14)

Spuren sind weder die Dinge selbst noch bloße Abbilder; sie sind die vom Geist verarbeiteten und transformierten Hinterlassenschaften von Erfahrung. Sie tragen den Stempel des Vergangenen, sind aber nur im Akt der Gegenwart zugänglich. Genau hier verbindet sich der Spurgedanke mit Augustinus' berühmter Zeitkonzeption:

„Es gibt keine Vergangenheit außer in der Erinnerung und keine Zukunft außer in der Erwartung.“

(*Confessiones* XI, 20)

6 Vgl. Sorabji, Richard. *Aristotle on Memory*, Chicago 1972; Ricœur, Paul. *La mémoire, l'histoire, l'oubli*, Paris 2000.

Vergangenheit und Zukunft existieren nicht „an sich“, sondern ausschließlich als Modi der Gegenwart: als *praesens praeteriti* (Gegenwart der Vergangenheit) und *praesens futuri* (Gegenwart der Zukunft). Die Spur ist die Form, in der Vergangenes in der Gegenwart anwesend bleibt – nicht als Faktum, sondern als Bedeutung und interpretierbares Zeichen.

Damit erhält die Spur bei Augustinus eine existenzielle Tiefe: Sie ist nicht nur Bedingung von Erkenntnis, sondern auch Bedingung von Identität. Das Selbst konstituiert sich, indem es seine eigenen Spuren erinnert, ordnet und deutet. Menschliche Zeitlichkeit ist daher keine lineare Abfolge, sondern eine gespannte Gegenwart (*distentio animi*), in der Erinnerung, Wahrnehmung und Erwartung ineinander greifen.

In diesem Sinne lässt sich Augustinus von Hippo als früher Denker einer Spur-Ontologie lesen: Wir leben nicht einfach in der Zeit, sondern in den Spuren der Zeit. Und wir sind nicht einfach ein gegebenes Selbst, sondern ein Selbst, das sich im Deuten seiner Spuren immer wieder neu hervorbringt.⁷

Das antike Erbe der modernen Spurtheorie

Die Antike hinterlässt drei grundlegende Modelle der Spur.

Erstens wird Spur als Anzeichen einer verborgenen Ordnung verstanden. Bei *Heraklit* zeigt sich die Welt nicht unmittelbar im Wesen, sondern in Wirkungen, Hinweisen und Andeutungen. Die Spur verweist auf eine Ordnung, die sich

7 Vgl. Wetzel, James. *Augustine and the Limits of Virtue*, Cambridge 1992; Carruthers, Mary. *The Book of Memory*, Cambridge 1990.

dem direkten Zugriff entzieht und gerade in dieser Verborgenheit erkennbar wird.

Zweitens erscheint Spur als empirisches Indiz. In der medizinischen Praxis des *Hippokrates* beruht Diagnose auf der Kunst, aus einzelnen, oft unscheinbaren Zeichen umfassendere Zusammenhänge zu erschließen. Spuren fungieren hier als methodisch auswertbare Hinweise auf verborgene Prozesse.

Drittens wird Spur als innerer Abdruck gefasst. Bei *Platon* und *Aristoteles* gründen Gedächtnis, Denken und Erkenntnis auf bleibenden Eindrücken, die Wahrnehmungen überdauern und geistige Operationen ermöglichen. Spur bezeichnet in diesem Zusammenhang die Fortwirkung sinnlicher Erfahrung im Gedächtnis.

An diese Modelle schließt *Augustinus* an, indem er die Spur in eine Theorie der Zeit einbindet. In den *Confessiones* wird Zeit nicht als objektive Abfolge äußerer Ereignisse beschrieben, sondern als innere Struktur menschlicher Erfahrung. Vergangenheit besteht im Gedächtnis, Zukunft in der Erwartung, Gegenwart in der Aufmerksamkeit. Erinnerung ist dabei kein bloßes Aufbewahren des Vergangenen, sondern ein gegenwärtiger Vollzug, in dem frühere Erfahrungen im gegenwärtigen Bewusstsein fortwirken. Spur bezeichnet hier die Weise, in der das Abwesende in der Zeit erhalten bleibt, ohne erneut gegenwärtig zu werden.

Die antiken Modelle wirken in der weiteren Theoriegeschichte nachhaltig fort. Sie prägen die Geschichtstheorie (*Droysen*, *Dilthey*, *Ricœur*), die Hermeneutik (*Gadamer*), die Phänomenologie (*Heidegger*), die Medienphilosophie (*Sybille Krämer*), die moderne Theorie der digitalen Spur sowie die Literatur, in der Spur als *poetische Sinnfigur* erscheint.